

Aktiv handeln statt reagieren

Die Firma Gebr. Donhauser in Schwandorf investiert mit einer Ausbildungsquote von elf Prozent konsequent in den eigenen Nachwuchs.

Von Franz Rieger

SCHWANDORF. Nach Angaben der Deutschen Bauwirtschaft wird gut ein Viertel der deutschen Bauarbeiter in den nächsten zehn Jahren altersbedingt ausscheiden. Nach aktueller Lage könnte jedoch nur die Hälfte der Stellen mit Nachwuchskräften neu besetzt werden. Die Gebr. Donhauser Hoch- & Tiefbau-Unternehmung GmbH & Co. Betriebs-KG in Schwandorf setzt diesem Trend eine durchdachte Personalpolitik entgegen, in deren Fokus die Ausbildung steht. Donhauser hat sich als Unternehmen mit über hundertjähriger Firmengeschichte zu einem anerkannten Baupartner der Region und darüber hinaus entwickelt.

Konkrete Karrierewege

Mit augenblicklich 110 Mitarbeitern ist das Familienunternehmen stark in der Projektentwicklung sowie im Industrie-, Wohn- und Gewerbebau vertreten. Wohnanlagen in ausgezeichneter Lage in der Oberpfalz – beispielsweise in Regensburg-Pentling – werden von Donhauser projektiert. Auch Projekte im Industrie- und Gewerbe-

bau spiegeln das Leistungsprofil wider. Diese anspruchsvollen Aufgaben liefern eine einfache Begründung dafür, warum man sich hier so stark für die Fachkräfteausbildung im eigenen Haus engagiert: „Man braucht als Betrieb Leute, die zur Firma stehen und sie auch nach außen repräsentieren“, fasst Geschäftsführerin Claudia Donhauser zusammen.

Aufgrund des breiten Spektrums in den Bereichen Hochbau, Tiefbau, Baugartentätigkeit und Generalunternehmermaßnahmen für schlüsselfertigen Industrie- und Gewerbebau bietet das Traditionsunternehmen eine abwechslungsreiche und praxisnahe Ausbildung, die durch eine moderne überbetriebliche Ausbildung in den Bauindustriezentren Nürnberg-Wetzendorf und München-Stockdorf ergänzt wird. „Das Image vieler Berufsfelder in der Baubranche ist nicht gut, obwohl es hervorragende Entwicklungsmöglichkeiten gibt“, ergänzt Geschäftsführer Thomas Donhauser. Die Geschäftsführung legt dabei Wert auf teamorientierte Eigenverantwortung und achtet auf die Persönlichkeitsentwicklung als Schlüssel zur fachübergreifenden Entwicklung. Thomas Rupprecht schließt in Kürze die Ausbildung zum Beton- und Stahlbauer ab. Der 21-Jährige hat sich nach dem Abitur bewusst gegen ein Studium und für die Ausbildung entschieden. Ihn überzeugten die Möglichkeiten, die sich ihm auch in den nächsten Jahren bieten. Nach dem Gesellenabschluss steht der Weg zum Vorarbeiter, Polier und Meister offen. Vorarbeiter und

Werkpoliere können sich auch zum Bautechniker fortbilden – ein Weg, den ihm die Vorgesetzten ebnen und auf dem sie ihn konsequent begleiten. Aktuell werden bei Donhauser elf Jugendliche als Bauzeichner, Bürokaufmann, Vermessungstechniker, Beton- und Stahlbetonbauer, Maurer und Land- und Baumaschinenmechaniker ausgebildet. Derzeit unterstützt das Unternehmen auch zusätzlich zwei Mitarbeiterinnen bei der Fortbildung zum Bautechniker sowie einen Mitarbeiter beim Abschluss zum Meister für Industriemechanik. Drei Angestellte haben in diesem Jahr bereits ihre Meisterprüfung als Maurer und Stahlbetonbauer sowie die Werkspolierprüfung erfolgreich bestanden.

Enger Kontakt zu den Schulen

Die Ausbildung bei der Firma Donhauser beginnt bereits mit den guten Kontakten zu den Mittel- und Realschulen sowie den Bildungsträgern wie beispielsweise Kolping. Konkret bedeutet dies, dass über das gesamte Jahr verteilt Praktikumsplätze von einem Tag bis zu mehreren Wochen oder Monaten angeboten werden. Darüber hinaus besteht für Interessierte jederzeit die Möglichkeit, im Rahmen von Ferienjobs einen Einblick in das jeweilige Berufsfeld zu bekommen. Weil inzwischen immer mehr Technik die körperliche Arbeit erleichtert, sind Mädchen ebenso angesprochen. Auch der Austausch mit den Hochschulen funktioniert über Bachelor- und Diplomarbeiten sowie Praxissemester.

Großen Wert legt Claudia Donhauser auf ein positives Betriebsklima. Um dieses zu pflegen, setzen sie und Thomas Donhauser auf die Vorteile, die ein mittelständischer Betrieb mit sich bringt, nämlich auf kurze Wege und darauf, dass die Entscheidungsebene auch die persönlichen und privaten Besonderheiten der Mitarbeiter kennt. „Wir wollen Jugendliche für das Baugewerbe begeistern und können entsprechende Perspektiven bieten“, sagt Claudia Donhauser. Und sie fügt hinzu: „Hier haben sie beste Voraussetzungen, um ihr Potenzial testen und zielstrebig entwickeln zu können, gemäß unserem Motto: Zukunft bauen.“



Thomas und Claudia Donhauser setzen auf Aus- und Weiterbildung in ihrem Unternehmen.



Thomas Rupprecht (links) und Martin Merl haben sich bewusst für die Ausbildung in der Baubranche entschieden. Fotos: Hans-Christian Wagner



Das besondere Augenmerk der Geschäftsführer gilt den Auszubildenden.

Bauen ist wieder cool: Aufwind beim Nachwuchs

Alle Anzeichen sprechen dafür, dass die Erholung der Baunachfrage langfristig wirkt. Für Ostbayern, wo jeder zehnte Arbeitnehmer sein Geld auf Baustellen verdient, ist das eine sehr gute Nachricht.

Gastbeitrag von Martin Schneider

Längst pfeifen es die Spatzen von den Dächern: Es ist wieder cool, auf dem Bau zu arbeiten. Die Aufgaben haben sich zwar stark gewandelt, neue Technik wird rasend schnell umgesetzt und der Wandel ist zum Normalzustand geworden. Wie seit ehedem zählen am Bau und auf den Baustellen das offene Wort und der menschliche Umgang. Mit derzeit fast 8000 Auszubil-

denden – Tendenz steigend – stemmt sich die bayerische Bauwirtschaft derzeit erfolgreich gegen den demografischen Wandel. Gerade die Bauindustrie hat in ihren Ausbildungszentren – für Nordbayern ist dies das Bauindustriezentrum Nürnberg-Wetzendorf – eine erfreulich hohe Auslastung. Die Bauindustrie greift diese Entwicklung auf und investiert in den nächsten Jahren viel Geld in eine grundlegende Modernisierung ihrer handwerklichen Kaderschmiede: Die Kapazitäten werden erweitert, vor allem in Hightechbereichen. Die Zahl der Beschäftigten am Bau steigt seit 2009 kontinuierlich. Es gibt wieder mehr Handwerker, Ingenieure und Kaufleute am Bau. Zwar steigt – noch – der Umsatz doppelt so schnell wie die Beschäftigtenzahlen. Insofern bleiben Fachkräfte knapp. Aber die gute Nachricht lautet: Seit rund zwei Jahren ist der Rückgang der Ausbildungsverträge gestoppt und immer mehr junge Menschen entdecken die neue Arbeitswelt der hochmodernen Bauindustrie.

Hinzu kommt, dass auch immer mehr Studierende eine Berufsausbildung absolvieren. Die Zahl der dualen Studenten, die in Verbindung mit dem Studium eine vollwertige, von den Sozialkassen der Bauwirtschaft geförderte Berufsausbildung absolvieren, hat sich in den letzten zehn Jahren sechsfacht. Das ist auch kein Wunder: Die enge Verzahnung von Praxis und Theorie ist besonders gefragt. Auf Baustellen muss man permanent komplexe Prozesse steuern und spezialisierte Fachkräfte zusammenspannen. Hier haben Fachkräfte mit dualer Ausbildung auf der Fach- wie auf der Führungsebene besonders gute Chancen.

Die Nachfrage nach Aus- und Fortbildungsangeboten der Bauindustrie ist in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen. Die Bauindustrie ist hier sehr aktiv. Auch Hochschulen und Bildungszentren müssen deshalb nachhaltig ausgebaut werden. Denn bereits seit Jahren ist klar: Der vor bald zehn Jahren gestartete baukonjunktur-



Martin Schneider
Geschäftsstellenleiter Nordbayern des Bayerischen Bauindustrieverbands

relle Aufschwung ist kein vorübergehendes Phänomen, sondern die dauerhafte Normalisierung der Bautätigkeit auf einem sehr viel höheren Niveau als in den zurückliegenden Jahren. 1999 war das letzte Jahr, in dem der

bayerische Staatshaushalt die Soll-Investitionsquote von 15 Prozent überstieg, beim Bund ist dies sogar seit 1992 nicht mehr möglich. Seither ist der Sanierungsbedarf permanent angestiegen, der Wertverlust überstieg bei der öffentlichen Infrastruktur durch Verschleiß die Investitionen. Abzulesen ist das auch heute am Zustand von Schulen, Straßen, Schienennetzen und Datenleitungen.

Gut, dass jetzt eine Trendwende geschaffen ist. Das Anziehen der Investitionen kommt spät genug, der Investitionsbedarf ist riesig, nicht nur bei der Infrastruktur, sondern auch bei Wohnungen oder effizienten Gewerbebauten. Hinzu kommt: Kein Wirtschaftsbereich liefert eine höhere Wertschöpfung als der Bau. Es lohnt sich mehr denn je, zu bauen. Kein Wunder also, dass der Staat, die private Wirtschaft und die Bürger wieder bauen. Und die jungen Menschen spüren, wie cool der Bau ist.

Foto: Bayerischer Bauindustrieverband